

BERND KLUGE

PRO LECTIONE PICTURA EST

ZEHN MÜNZBILDER DES HALBERSTÄDTER BRAKTEATENMEISTERS AUS DEM 12. JAHRHUNDERT

Denken in Bildern – wer denkt dabei ans Geld? Wohl kaum jemand, denn wenn es ein Feld gibt, auf dem wir objektive Präzision der schriftlichen Information erwarten und keine subjektive Bildinterpretation anstellen möchten, dann ist das unser Geld. Nichts wird im Zweifelsfall so sehr auf die Norm und die Einhaltung der staatlichen Vorgabe geprüft wie Geld. Was wären das auch für Zahlungsmittel, die nicht schriftlich, sondern in irgendwelchen Bildern mitteilen, woher sie kommen und was sie wert sind? Was Geld an Bildern zeigt, ist sekundär und darf sich auch auf sehr bescheidenem Niveau bewegen. Dem Geldwert tut das keinen Abbruch. Dennoch: Bis zur Erfindung der modernen Massenmedien war das Geld ein nicht zu unterschätzendes Bildmedium des Alltags, das auch bis in die entferntesten Winkel eines Landes drang. Wie der Landesherr zum Beispiel durch seine Untertanen bildlich wahrgenommen werden wollte und sollte, wurde durch Münzen entschieden. Münzgeld ist heute nur noch in geringem Umfang am Zahlungsverkehr beteiligt. Das war nicht immer so, denn seit der »Erfindung« der Münze im kleinasiatischen Griechenland um die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr. bis ins 19. Jahrhundert waren Münzen nicht nur die dominierende, sondern zumeist auch die einzige Geldform, zumindest in Europa. Ihr Wert wurde nicht allein und auch nicht in erster Linie durch Aufschrift oder Bild, sondern – mit Ausnahme der Scheidemünzen – durch das Quantum des in der Münze befindlichen Edelmetalls garantiert. Ein ausgefeiltes, auf Gold, Silber und Kupfer beruhendes und durch verschiedene Münzwerte differenziertes Geldsystem ist im 5. Jahrhundert mit dem Römischen Reich zugrunde gegangen, und es dauerte beinahe tausend Jahre, bis in Europa wieder ein vergleichbarer Standard erreicht wurde. Seit der Münzreform Karls des Großen Ausgangs des 8. Jahrhunderts begnügte man sich für mehr als fünfhundert Jahre mit einem

einzigem Münzwert, dem silbernen Pfennig (lateinisch: Denar), der anfangs um 1,7 Gramm wog, am Ende des 12. Jahrhunderts dann im Extremfall bis auf 0,1 Gramm abgesunken war. Diese Pfennige sind seit dem 10. Jahrhundert von außerordentlicher, wenn auch künstlerisch meist bescheidener Bildervielfalt und haben in vielen Fällen nur stümperhafte oder verstümmelte, bisweilen völlig sinnlose oder überhaupt keine Umschriften (Legenden). Ihre Schöpfer und Adressaten waren vielfach Analphabeten, die eine Inschrift kaum zu lesen verstanden. Bilder zu deuten verstanden sie besser, und das Wort Papst Gregors des Großen: »pro lectione pictura est« (für das Lesen steht das Bild) gilt für fast alle Benutzer von Geld im frühen und hohen Mittelalter. Die Annahme oder Ablehnung einer Münze wurde nicht von der Schrift, schon eher vom Bild, im Zweifelsfall aber von einer Prüfung des Metalls abhängig gemacht. Die Zahl der schriftlosen, allein vom Bild beziehungsweise vom Bild in Kombination mit unverständlichen Legenden beherrschten Mittelaltermünzen ist Legion. Dabei ist manches, was zum Thema des Denkens in Bildern lehrreich ist, in der Schlichtheit der Bilder wie im numismatischen Schwierigkeitsgrad für eine kunsthistorische Festschrift allerdings wenig geeignet. Wir wollen daher an dieser Stelle ein Beispiel besprechen, das dem Impetus der Münze als Kunstwerk nähersteht. Vor allem aber hat dieses Beispiel in besonderer Weise mit dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu tun, dessen Förderung dem Jubilar immer am Herzen lag.

Eine Besonderheit Deutschlands im Mittelalter bilden die sogenannten Brakteaten. Dabei handelt es sich um dünne, einseitig geprägte Silbermünzen (lateinisch: bractea = dünnes Silberblech). Ihre Rückseite ist un geprägt, sodass sie von hinten »hohl« sind, weshalb ihr deutscher Terminus Hohlpfennige lautet. Sie sind hauptsächlich in Mittel- und Ostdeutsch-

ZEHN BRAKTEATEN DES HALBERSTÄDTER MEISTERS
UM 1155 BIS UM 1170/75 AUS DEM FUND VON FRECKLEBEN
Alle Abbildungen in dreifacher Originalgröße
Alle Stücke unter der angegebenen Objekt-Nr. sowie weitere Brakteaten des Halberstädter Meisters im Interaktiven Katalog des Münzkabinetts (IKMK):
www.smb.museum/ikmk

1
BISTUM HALBERSTADT
Steinigung des heiligen Stephanus. Zwei durch spitze Hüte als Juden gekennzeichnete Kriegsknechte werfen Steine auf den im Gewand eines Diakons und mit Nimbus (Heiligenschein) dargestellten Stephanus, der, bereits von mehreren Steinen getroffen, mit betend erhobenen Händen zusammensinkt.



land sowie in Südwestdeutschland um Augsburg und den Bodensee verbreitet. Dieses äußerlich sehr sonderbar wirkende Geld besitzt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts künstlerischen Anspruch. Zu den besten Schöpfungen dieser durchaus den Rang kleiner romanischer Kunstwerke besitzenden Geldstücke gehören die 1860 in einem großen Schatzfund zutage getretenen Brakteaten des Harzgebiets.

Es war eine Sternstunde für die Numismatik, als im Juli 1860 im Dorf Freckleben, in der Nähe von Aschersleben in Sachsen-Anhalt, bei Feldarbeiten ein Fund von mehreren tausend Brakteaten gemacht wurde, der eine Fülle von bis dahin ganz unbekanntem Typen enthielt. Der Hauptteil des um 1175 in die Erde gelangten Schatzes, insgesamt 3 666 Brakteaten, gelangte in das Herzogliche Münzkabinett zu Dessau. Der dortige Kabinettsvorsteher und Pastor Theodor Stenzel erkannte die besondere Bedeutung des Fundes und lieferte 1862 eine nach den Maßstäben der Zeit sehr beachtliche Fundbeschreibung. Danach stammen annähernd drei Viertel (über 2 700 Stück) aus Halberstadt. Das restliche Viertel (über 900 Stück) verteilt sich in dieser Reihenfolge auf die Grafen von Anhalt, die Grafen von Arnstein, die Abtei Quedlinburg, die Abtei Helmstedt und die Grafen von Falkenstein. Einzelne Stücke stammen aus Magdeburg und Braunschweig.

Als 1931 das herzoglich-anhaltische Münzkabinett versteigert wurde, waren von den Freckleber Brakteaten in Dessau nur noch 151 Stück vorhanden, die dann auch in alle Winde zerstreut wurden. Der Freckleber Schatz wäre heute nur noch literarisch dokumentiert, wenn nicht seinerzeit bei der Aufindung glücklicherweise ein Anteil von 630 Brakteaten direkt in das Berliner Münzkabinett gelangt wäre. Der Domänenpächter Maetzke in Sandersleben bei Freckleben, nach eigener Bekundung ein in das Anhaltische verschlagener preußischer Patriot, hatte es sich nicht nehmen lassen, konspirativ gegen seinen herzoglichen Landesherrn und für den König von Preußen eine möglichst vollständige Typenauswahl für das Berliner Kabinett zusammenzustellen. Darunter befanden sich auch einige Stücke, die im herzoglichen Löwenanteil des Fundes nicht vorhanden waren. Dem unermüdlich für das Münzkabinett sorgenden, von 1839 bis 1869 amtierenden Generaldirektor der Königlichen Museen, Ignaz von Olfers, war der Ankauf die damals stolze Summe von 452 Talern wert. Aus den 630 Stücken wurden 171 in die Sammlung eingelegt, der Rest ging zu den Dubletten und ist nach der damals üblichen Praxis im Laufe der Zeit durch Tausch oder Verkauf veräußert worden. Mit später erworbenen Privatsammlungen sowie aus der Dessauer Versteigerung von 1931 sind weitere in der Erwerbung

Oben erscheint, Stephanus segnend, die Hand Gottes. Die rechts über dem Kopf des Heiligen beginnende, mehrfach unterbrochene Umschrift lautet: S[ANCTU]S STEPHANVS PROTHOM[ARTIR]
Silber, 0,89 g, Durchmesser 31 mm; IKMK Objekt-Nr. 18201076

2
BISTUM HALBERSTADT
Der heilige Stephanus, von Steinen bedeckt, im Grabe ruhend. Über dem Grabhügel zwei Engel, die mit verhüllten Händen die Seele des Heiligen, dargestellt durch das in einen Nimbus gefasste Bildnis, in den Himmel geleiten
Auf dem Grabhügel die Inschrift: S[ANCTU]S STEPHANVS PROT[HOMARTIR]
Silber, 0,89 g, Durchmesser 28 mm; IKMK Objekt-Nr. 18201077



von 1860 nicht vertretene Freckleber Typen in die Sammlung gelangt, sodass das Berliner Kabinett heute den weitaus umfangreichsten Bestand an Freckleber Brakteaten besitzt. Die genaue numismatische Neubearbeitung dieses schönsten aller deutschen Münzfunde steht noch aus, an dieser Stelle soll lediglich unter dem Thema der Festschrift ein »Appetithäppchen« von zehn ausgewählten Stücken geliefert werden.

Die Freckleber Brakteaten gehören zum Feinsten, was uns von mittelalterlichem Geld überhaupt überliefert ist. »Fast alle Münzen dieses Fundes zeichnen sich durch große Sauberkeit und Zierlichkeit des Stempelschnitts und die Correctheit des Styls der Zeichnung aus, und liefern – ohne allen Widerspruch – das beste, was die abendländische Münzplastik von der Völkerwanderung bis zu den Hohenstaufen geleistet hat«, urteilte schon 1862 der prominente Numismatiker Hermann Grote. Man hat sie einer »nordharzischen Schule« oder der »Werkstatt von Halberstadt« zugeschrieben, doch zeigen sie in stärkerem Maße, als es der Kollektivbegriff Schule oder Werkstatt wiedergibt, die Handschrift eines einzelnen überragenden Künstlers. Dafür spricht neben der kompositorischen und stilistischen Homogenität auch, dass die Freckleber Brakteaten des Halberstädter Meisters etwa zwischen 1150/55 und 1170/75 entstanden sind und sich mit dieser Zeitspanne

3

BISTUM HALBERSTADT

Stephanus als Schutzpatron der Halberstädter Kirche. Im Torbogen (Portal) eines doppeltürmigen Gebäudes (des Halberstädter Domes?) das Brustbild des Bischofs mit Mitra, Krummstab und Buch. Über dem Torbogen das Brustbild des heiligen Stephanus mit betend erhobenen Händen
Silber, 0,90 g, Durchmesser 27 mm; IKMK Objekt-Nr. 18201078



von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren mit der Schaffenszeit eines einzelnen Menschen gut in Übereinstimmung bringen lassen. Der Halberstädter Meister hat das Geld seiner Zeit zu einem Medium künstlerischen Ausdrucks und historischen Erzählens genutzt. Auf seine Entdeckung durch die Kunsthistoriker wartet er noch. Sein Œuvre umfasst gut hundert Münztypen, deren Stempel er geschnitten hat. Seine Hauptauftraggeber waren die Bischöfe von Halberstadt, die Äbtissinnen von Quedlinburg, die Äbte von Helmstedt sowie die Grafen von Anhalt, von Arnstein und von Falkenstein.

Angesichts der Fülle souverän beherrschter Ausdrucksmittel ist es nicht so einfach, die Handschrift des Meisters zu kennzeichnen. Relativ selten ist bei ihm die einfache Darstellung des Münzherrn. Seine Kunst ist eher erzählend, dabei Ereignisse, Szenen und Symbolgehalte in das Münzbild übertragend. Typisch sind für ihn daher Bildkompositionen, die Personen in handelnder Szene oder kunstvoll in einen Architekturrahmen gefügt zeigen, wobei die Münzbilder plastisch aufgefasst und mit kräftigem Relief gestaltet sind. Mit vollendetem entwickeltem Formgefühl sind die nur einen Durchmesser von 20 bis 25 Millimetern besitzenden Bilder bis in die Details durchgearbeitet. Die noble Darstellungsfülle auf kleinstem Raum ist bewundernswert. Inhaltlich bestimmen Religio-

4

ABTEI HELMSTEDT

In einem von zwei Säulen getragenen Bogen das Brustbild des barhäuptigen Abtes mit Krummstab und Buch. Über dem Bogen ein Turm, seitlich zwei kleinere Türme, in denen sich jeweils ein geistliches Brustbild befindet
Silber, 0,81 g, Durchmesser 28 mm; IKMK Objekt-Nr. 18213941



sität und Zeitbezogenheit die Bilder in einem Maße, wie es bei den sonst eher auf Typisierung und Formelhaftigkeit gerichteten Münzen des Mittelalters ohne Parallele ist. Interessant ist die Variation von vollständig schriftlosen Typen mit solchen, die eine Schriftinformation enthalten. Diese ist dann in der Regel auch ganz korrekt, sodass der Meister selbst kein Analphabet gewesen sein kann. Zur Ausstattung der Münze konnte Schriftlichkeit gehören, notwendig war sie nicht. Eine anepigrafische Bildbotschaft legitimierte die Münze ebenso gut und bedeutete für ihren Zweck als Zahlungsmittel keinen Nachteil.

In Halberstadt hat der Meister Person und Legende des heiligen Stephanus, des Bistumspatrons, in einer ganzen Brakteatenfolge illustriert. Die Motive der Stephansbrakteaten gehen zurück auf die christliche Überlieferung, wonach der heilige Stephanus als Diakon der Urkirche zu Jerusalem seines Glaubens wegen von den Juden gesteinigt wurde. Er gilt als der erste Märtyrer des Christentums, was sich als Ehrentitel »Prothomartir« regelmäßig auf den Brakteaten findet, auf denen er auch immer in der Dalmatika, dem geistlichen Gewand eines Diakons, dargestellt ist (Abb. 1, 2).

Es fällt auf, dass zwischen 1150/55 und 1170/75 unter den Halberstädter Münzen die Brakteaten mit Stephanusdarstellung



gegenüber den Brakteaten mit Bischofsdarstellung eindeutig überwiegen. Alleinige Darstellungen des Bischofs kommen kaum vor, fast immer erscheint der Bischof in Gemeinschaft mit dem Schutzheiligen Stephanus (Abb. 3). Das Halberstädter Schisma von 1160 bis 1177 ließe sich als Erklärung für diese besondere Konstellation heranziehen. Der seit 1149 den Bischofsstuhl innehabende Ulrich war 1160 durch Kaiser Friedrich Barbarossa wegen seiner Parteinahme für Papst Alexander III. abgesetzt und in die Verbannung geschickt worden. Der zu Zeiten des Schismas amtierende kaiserliche Gegenbischof Gero fand wenig Rückhalt im Bistum. Es ist deshalb wohl kein Zufall, dass meist keiner der beiden Bischofsprätendenten auf den Münzen genannt wird und stattdessen »neutrale« Stephanusbrakteaten und anonyme Bischofsbrakteaten produziert wurden.

Die zur Abtei Helmstedt gehörigen Brakteaten sind schwer von den Halberstädtern zu trennen. Sie unterscheiden sich hauptsächlich durch die einem Abt in der Regel nicht zustehende bischöfliche Kopfbedeckung der Mitra. Während der Halberstädter Bischof immer mit Mitra dargestellt wird, erscheint der Abt von Helmstedt barhäuptig mit Tonsur (Abb. 4).

Von eher weltlichem Glanz sind die vom Halberstädter Meister mit besonderer Liebe gestalteten Brakteaten der Abtei Qued-

5

ABTEI QUEDLINBURG

Thronende Äbtissin, in den erhobenen Händen Lilienzepter und Buch haltend. Links und rechts von ihr eine Kirche mit Chor und Doppeltürmen (Quedlinburger Stiftskirche), darunter zwei Medallions mit den Brustbildern zweier Stiftsdamen, die jeweils mit ihrer erhobenen Hand auf die Äbtissin und mit ihrer gesenkten Hand auf ein zwischen ihnen befindliches Gebäude weisen Silber, 0,82 g, Durchmesser 33 mm; IKMK Objekt-Nr. 18205117.

6

ABTEI QUEDLINBURG

Sitzende Äbtissin mit erhobenen Händen, flankiert von zwei Schwerträgern (Vögte). Das Ganze eingerahmt durch drei Arkaden, deren Bogen mit Türmen geschmückt sind. Zu Seiten des mittleren Turmes zwei Posaunenbläser Silber, 0,9 g, Durchmesser 27 mm; IKMK Objekt-Nr. 18201075.



linburg. Es überwiegt die szenisch-mehrfigurige und architekturumrahmte Darstellung, voll von nicht immer sicher zu deutendem Symbolgehalt und konkreten historischen Bezügen zur Stiftsgeschichte. Eine kunstvolle Komposition mit Darstellung der Quedlinburger Stiftskirche zu Seiten und einem weiteren Gebäude zu Füßen der Äbtissin scheint zusammen mit dem Präsentationsgestus der Begleitfiguren in den Medallions auf eine durch die Äbtissin veranlasste Bautätigkeit an Stiftskirche und Palas in Quedlinburg hinzuweisen (Abb. 5). Eine andere Darstellung könnte man als Inthronisation einer Äbtissin deuten. Die in der Mitte und deutlich größer als die seitlichen platzierten Schwertträger (Vögte) dargestellte Äbtissin ergreift Besitz von ihrem Stift, unterstützt wird sie in ihrer Aufgabe von den das weltliche Schwert führenden Vögten. Posaunenbläser verkünden das Ganze dem Volk (Abb. 6).

Auch aus den für Markgraf Albrecht den Bären von Anhalt geschnittenen Brakteaten spricht ein Bezug auf historische Ereignisse. Die Darstellung des Markgrafen als Pilger, gekennzeichnet durch die Attribute Kreuz und Palmzweig, bezieht sich auf die von Albrecht dem Bären 1158/59 gemeinsam mit Bischof Ulrich von Halberstadt unternommene Pilgerfahrt ins Heilige Land (Abb. 7). Ein anderer Brakteat zeigt Albrecht zusammen mit seiner Gemahlin (Abb. 8). Die Darstellung eines



fürstlichen Paares ist – mit Ausnahme des Kaiserpaares – sehr ungewöhnlich und bezeugt Albrechts besondere Wertschätzung seiner Frau. Der Brakteat ist möglicherweise als Gedächtnisprägung zum Tode der Markgräfin Sophie 1160 entstanden.

Eine an ältere Vorbilder anknüpfende, aber künstlerisch überzeugendere Lösung hat der Meister für die Edelherrn von Arnstein und die Grafen von Falkenstein gefunden, deren »redende« Wappen – Adler und Falke – er in als repräsentative Symbole auf allen ihren Brakteaten ins Bild gesetzt hat. Der Arnsteiner Adler (Aar) erscheint immer frontal mit ausgebreiteten Schwingen, der Falkensteiner Falke dagegen immer in Seitenansicht mit angelegten Flügeln. Während der Arnsteiner Brakteat unter dem Adler auch den Münzherrn, vermutlich wie bei Albrecht dem Bären in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin zeigt (Abb. 9), ist der Falkensteiner allein durch das namengebende Wappentier repräsentiert (Abb. 10).

Aus der Zahl der Münztypen des Halberstädter Meisters lässt sich auf einen jährlichen Zwangsumtausch (Verrufung) des Geldes schließen. Die Besitzer mussten jedes Jahr ihre alten Münzen gegen die neuen Münzen wechseln, um auf dem Markt des Bischofs von Halberstadt, der Äbtissin von Quedlinburg oder der Grafen von Anhalt, Arnstein oder Falkenstein

7

GRAFSCHAFT ANHALT, ALBRECHT DER BÄR (1123–1170)
Über einer Balustrade zwischen zwei Türmen das bärtige Hüftbild des Markgrafen mit geschultertem Palmzweig in der Rechten und Kreuz über der durch das Gewand verhüllten Linken
Silber, 0,79 g, Durchmesser 27 mm; IKMK Objekt-Nr. 18201081

8

GRAFSCHAFT ANHALT, ALBRECHT DER BÄR (1123–1170)
Nebeneinanderstehend in ganzer Figur rechts Albrecht der Bär in Rüstung mit Schild und Fahnenlanze, links seine Gemahlin im unten umgeschlagenen, pelzgefütterten Mantel. Die Umschrift lautet: ADELBERT[U]S MARCHI-O
Silber, 0,83 g, Durchmesser 33 mm; IKMK Objekt-Nr. 18201080



kaufen und verkaufen zu können. Über den Münzumtausch wurden die Kosten der Münzprägung und der Gewinn für den Münzherrn eingespielt. Dabei ist von einem Umtauschkurs von 12 alten für 9 neue Pfennige auszugehen, was einem Steuer- respektive Abgabensatz von 25 Prozent entspricht.

LITERATUR

BRAKTEATEN ALLGEMEIN

Frank Berger, *Die mittelalterlichen Brakteaten im Kestner-Museum (Samm- lungskataloge, 12)*, Hannover 1993.

Bernd Kluge, *Brakteaten. Mitteldeutsche Brakteaten aus dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin (Die Schatzkammer, 35)*, Leipzig 1984.

Ders., *Numismatik des Mittelalters. I. Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi*, Berlin und Wien 2007.

Joachim Weschke, *Brakteaten der Stauferzeit 1138–1254. Aus der Münz- sammlung der Deutschen Bundesbank*, Frankfurt am Main 1977.

ZUM FUND VON FRECKLEBEN

Julius Cahn, *Der Brakteatenfund von Freckleben in Anhalt. Neubearbeitung auf Grund des Bestandes im herzoglichen Münzkabinett zu Dessau*, Frank- furt am Main 1931.

Ferdinand Friedensburg, »Zum Funde von Freckleben«, in: *Blätter für Münz- freunde*, 54, 1919, S. 489–493.

Hermann Grote, »Brakteaten von Goslar und Quedlinburg aus dem Freckle- ber Funde«, in: *Münzstudien*, 2, 1862, S. 935–952.

Bernd Kluge, »Zur Quedlinburger Serie des Brakteatenfundes von Freckleben 1860«, in: *Delectat et docet. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Vereins der Münzenfreunde in Hamburg (Numismatische Studien, 16)*, hrsg. von Manfred Mehl, Hamburg 2004, S. 309–316.

Ders., »Der Halberstädter Brakteatenmeister. Zur Bedeutung Halberstadts in der deutschen Münzprägung des 12. Jahrhunderts«, in: *Geschichte und Kul- tur des Bistums Halberstadt 804–1648*, hrsg. von Adolf Siebrecht, Halber- stadt 2006, S. 353–361.

J. Leitzmann, »Bekanntmachung einiger aus dem Freckleber Funde stammenden Brakteaten«, in: *Numismatische Zeitung*, 27, 1860, Sp. 185–188 und 28, 1861, Sp. 41–43.

Theodor Stenzel, *Der Brakteatenfund von Freckleben im Herzogthum Anhalt*, Berlin 1862 (Neudruck Halle 1924).

9

EDELHERREN VON ARNSTEIN

In den Fensterbogen eines von Türmen begrenzten Gebäudes (Palas) links ein umschleiertes weibliches, rechts ein männliches Brustbild. Über dem Gebäude ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen

Silber, 0,89 g, Durchmesser 32 mm; IKMK Objekt-Nr. 18201085

10

EDELHERREN VON FALKENSTEIN

Auf einem muschelartig geformten Felsen steht, umgeben von einer fünftürmigen Burganlage, ein nach rechts gewandter Falke.

Silber, 0,67 g, Durchmesser 27 mm; IKMK Objekt-Nr. 18206409